Takhi-Post

ITG INTERNATIONAL TAKHI-GROUP

Nr. 14 | Mai 2021

Zukunft schaffen

Am 11. Juni 2020 kam im Schutzgebiet Great Gobi B das 300. Takhi zur Welt. Seine Mutter heisst Dorothee – nach Dorothee Stamm, Ehrenmitglied und visionäre Mäzenin der ITG der ersten Stunde. Stute Dorothee war eines der kostbaren Tiere, die in den ersten Jahren nach Beginn der Wiederansiedlung in der Great Gobi B geboren wurden. Mitte Oktober zählten die Ranger 320 Takhi, davon 70% reproduktionsfähige Stuten – gute Voraussetzungen für die weitere Erholung der vor 50 Jahren in Freiheit ausgerotteten Art.

Foto: Dalaitseren Sukhbaatar

Schützen wir das Urwildpferd und seinen Lebensraum.

Liebe Freunde des Wildpferds

Wem das Überleben des Urwildpferds am Herzen liegt, muss ich nicht erklären, dass diese Wildtierart mit ihren grossen Raumansprüchen eine besondere Herausforderung des Artenschutzes darstellt – genau wie andere Huftiere der Steppen. Sie sind zwar an trockene Habitate angepasst, aber auf weiträumige Bewegungen angewiesen, um genug Wasser und Futter zu finden. Denn diese essentiellen Ressourcen sind spärlich und witterungsabhängig. Eine Wasserstelle kann rasch austrocknen, die umgebende Vegetation verdorren. Oder die Konkurrenz kann über Nacht das karge Grün abfressen. Dann muss man zu einer anderen Stelle weiterziehen können, in der Hoffnung, dort zu finden, was man zum Überleben braucht. Darum ist es so wichtig, wirklich grosse Gebiete schützen und vernetzen zu können.

Doch in der heutigen Zeit, in der der Mensch allein zehnmal soviel Biomasse stellt wie alle wildlebenden Säugetiere, und seine Nutztiere weitere zehnmal soviel Biomasse wie alle wildlebenden Säuger und Vögel zusammen, ist der Anspruch auf sehr grosse Schutzgebiete ein fast unlösbares Problem – selbst in extrem dünn besiedelten Gebieten wie der Dzungarischen Gobi. Auch sie wird seit Urzeiten von Nomaden mit ihren Herden als Weidegrund genutzt. Darum ist das Schutzgebiet Great Gobi B ein Biosphärenreservat im Sinne der UNESCO. Hier sollen Menschen ihren Traditionen gemäss leben können, ohne dass die Natur dabei Schaden nimmt.
Damit ein solches Konzept eine Zukunft hat, müssen die Hirten auch unter den Schutzbestimmungen ein Auskommen finden, z.B. von der Erhaltung der Natur wo möglich auch wirtschaftlich profitieren. Da das Reservat kürzlich auf nicht weniger als 18‘000 km² (fast die Hälfte der Fläche der Schweiz) erweitert wurde, müssen deutlich mehr Menschen als zuvor dafür gewonnen werden – nicht zuletzt, weil Weidekonkurrenz und Infektionsgefahr durch Kleinviehherden für die wilden Huftiere zum Problem werden können. Das Takhi mit seinem durch die Beinahe-Ausrottung stark geschrumpften Genpool ist zusätzlich durch Hybridisierung gefährdet, denn das Stalldach eines mongolischen „Hauspferds“ ist das Himmelsgewölbe.

Für das Parkmanagement bleibt darum die Steuerung der menschlichen Einflüsse die grosse Herausforderung, besonders in den neu geschützten Zonen des Gebiets. Darum wurden mehr als 200 Nomadenfamilien angeschrieben, um ein genaues Bild ihrer Aktivitäten zu erhalten und auf dieser Basis das Zusammenleben von Mensch und Wild optimieren zu können. Die mongolische Regierung strebt eine klare Verantwortlichkeit der Hirten in Bezug auf die Nutzung des Schutzgebietes an. Dazu dienen Verträge, welche nebst Nutzungsrechten auch Pflichten zu Herdengrösse, Weidepflege, Schutz der Wildtiere und der Vegetation festlegen.

Wie Ihre Spendengelder für die ITG helfen, diese Vision einer harmonischen Koexistenz bedrohter Steppenfauna und der traditionellen Nomadenkultur zu verwirklichen, erfahren Sie in dieser Takhi-Post. Ihnen aber möchte ich im Namen unseres ehrenamtlich arbeitenden Teams herzlich für Ihre grosszügige Unterstützung danken. Noch ist das Schutzgebiet Great Gobi B, 6100 km östlich der Schweiz gelegen, ein Geheimtip. Umso schöner, dass es Menschen wie Sie gibt, die diese karge Landschaft in ihrer ursprünglichen Schönheit für die Zukunft bewahren möchten – samt ihrer kostbaren Ikone, dem dank einer Handvoll Unentwegter wiederauferstandenen Takhi. Wir brauchen Mitstreiter wie Sie, denen es ein Herzensanliegen ist, Zukunft für Natur und Mensch zu schaffen. Sie bleiben doch sicher dabei?

Dr. Reinhard Schnidrig, Präsident ITG

Damit das Biosphärenreservat Great Gobi eine Zukunft hat, muss die einheimische Bevölkerung auch unter den Schutzbestimmungen ein Auskommen finden.

Wie werden Hirten zu Wildhütern?

„Die Takhi fressen die Weide unserer Ziegen!“ So lautete die Begründung eines Wanderhirten, der kürzlich weidende Takhi vertrieb – mitten im Kerngebiet des Schutzgebiets Great Gobi B. Aus Sicht mancher Nomaden gehört das Weideland ihren Herden. Wilde Huftiere sind Konkurrenz und werden ferngehalten.

Das gibt Anlass zur Sorge, zumal das Kleinvieh die Wildtiere zahlenmässig um ein Vielfaches übersteigt und weiter enorm zunimmt. Beunruhigend ist denn auch die Übernutzung der Weiden im Park. Diese erholten sich trotz guter Regenfälle im vergangenen Jahr schlecht und waren im Frühjahr so karg, dass ein grösserer Schneefall nach Angaben des Parkmanagements ausgereicht hätte, um die Takhi im Umkreis der Oase Khonin Us einem ernsten Ernährungsproblem auszusetzen.

Zwar haben Nomaden eigentlich ein genuines Interesse daran, ihr Streifgebiet nachhaltig zu bewirtschaften, ihm also Zeit zur Erholung zu lassen. Genau darum wandern sie ja weiter, wenn die Weidegründe für ihre paar Hundert Schafe und Ziegen sowie einige Dutzend Pferde zu karg werden. Und nicht erst, wenn sie übernutzt sind. Doch diese Abwägung ist ein schmaler Grat. Und die neuzeitliche Ökonomie dringt mit ihren Konsumanreizen auch in die einst autarke nomadische Hirtenkultur ein (s. Takhi-Post 13, Dezember 2020).

Soll eine Koexistenz von Nomaden und bedrohten Wildtieren im Biosphärenreservat möglich bleiben, so dürften eine Begrenzung der Ziegen- und Schafbestände und eine klare Regulierung der Hirtentätigkeit unausweichlich sein. Das Umweltministerium hat dies erkannt; die Umsetzung der Vorschriften in dem 18‘000 km² grossen Schutzgebiet ist damit jedoch längst noch nicht garantiert. Sie wird den personell knapp dotierten Wildhutpatrouillen viel Einsatz abverlangen.

Das Problem liesse sich entschärfen, wenn die Kaschmirwolle (der für die Nomaden wichtigste Wirtschaftsfaktor) nicht bloss an Zwischenhändler verkauft, sondern besser vermarktet und in der Region weiterverarbeitet würde. So würde die Wertschöpfung wesentlich erhöht und der Anreiz zu stets grösseren Kaschmirziegenherden verringert. Die Lösung dieser Frage ist ein Kernthema des Doktorats der deutschen Agrarökologin Lena Michler. Gleichzeitig erkundet sie in ihrer von der ITG finanzierten Arbeit[1] Möglichkeiten für die Entwicklung touristischer Angebote für anspruchsvolle, zahlungskräftige Gäste im Natur- und Kulturtourismus. Der lokalen Bevölkerung damit eine höhere Wertschöpfung zu ermöglichen, ist ein zentraler Aspekt des Managementplans der Great Gobi B.

Auch im Management des Schutzgebiets können Hirten eine wichtige Rolle spielen, wenn sie für die Zusammen- und Mitarbeit als Assistenz-Wildhüter gewonnen werden können. Lena Michler verteilte 2019 dreissig Digitalkameras unter ihnen und motivierte sie, ein Beobachtungstagebuch zu führen. Diese Beobachtungen vermitteln der Parkadministration und den Forschern wichtige Erkenntnisse zur Verbreitung, Lebensweise und Raumnutzung der Wildtiere. Sie helfen, das Management des Schutzgebietes zu optimieren. So können Nomaden effektiv zu Assistenz-Wildhütern werden und Wesentliches zum Erhalt der Ökosysteme des Biosphärenreservats beisteuern, von denen sie ebenso abhängen wie die einheimische Fauna und Flora.

[1] Michler L et al.: Managementstrategien für die Zusammenarbeit von lokalen Hirten und dem Schutzgebietsmanagement der Great Gobi B (ITG Forschungsprojekt Nr 4). In Vorbereitung.

Ein ganz besonderer Schnappschuss aus dem Beobachtungstagebuch eines Hirten! Schneeleoparden (Panthera uncia), eine bedrohte Schlüsselart mit schwindenden Beständen, sind eigentlich Gebirgsbewohner, doch wie andere Katzen anpassungsfähig.
Foto: © Bayar Khadbaatar

Die Beobachtungen von Hirten tragen dazu bei, das Management des Schutzgebietes zu optimieren und so seine Ökosysteme zu erhalten, von denen sie ebenso abhängen wie die einheimische Fauna und Flora.

Vom Planen und Schützen

Mit 310'000 km² streng geschützter Reservate, Nationalparks und Naturreservate schützt die Mongolei rund 20% ihrer Fläche. Sie steht damit an vorderster Front, die sogenannten Aichi-Ziele von 2010 umzusetzen. Im Rahmen der für Oktober 2021 geplanten Verhandlungen in Kunming, China, über einen neuen Zielrahmen zum Erhalt der weltweiten Artenvielfalt soll das Biodiversitätsvorrangflächenziel angehoben werden: bis 2030 sollen mindestens 30% der globalen Landfläche und der Ozeane dem Schutz und dem Erhalt der Biodiversität dienen; derzeit trifft das nur auf 16.4% bzw. 7.7% davon zu[2].
Doch dieses ambitiöse Ziel ist mit der reinen Proklamation nicht erreicht. Man muss es auch umsetzen. Und da steckt der Teufel nicht nur im Detail, sondern schon im Ansatz.

Wie schützt man riesige Gebiete wirksam und effizient vor Wilderei, illegaler Suche nach Bodenschätzen, Abholzung und Überweidung – und dies alles in einer Zeit, in der der Klimawandel spürbar an Dynamik gewinnt? Diese Frage stellt sich auch der ITG immer wieder neu, sind doch seit Verdoppelung der Fläche der Great Gobi B noch keine 2 Jahre vergangen.

Ende Januar diskutierten wir sie virtuell an unserem jährlichen Workshop mit unseren Partnern in der Mongolei und Europa. Gemeinsam legten ITG, Parkmanagement und Umweltministerium strategische Schwerpunkte und Aktivitäten fest. Essentiell bleiben für uns einerseits die Vernetzung geeigneter Lebensräume für Takhi, Khulan und andere Arten mit grossen Raumansprüchen sowie anderer-

(Fortsetzung links unten)

Photo: ©Bolor-Erdene

[2] 50 Staaten, darunter die Mongolei und die Schweiz, haben sich zur High-Ambition-Coalition (HAC) zusammengeschlossen, insbesondere um dem ambitiösen Flächenschutzziel zum Durchbruch zu verhelfen. Allerdings wird das nicht ganz einfach, unterzeichneten doch 9 der zehn flächenmässig grössten Staaten der Erde die HAC nicht, nämlich Russland, die USA, China, Brasilien, Australien, Indien, Argentinien, Kasachstan und Algerien. Sie bedecken zusammen allein 46% der eisfreien Erdoberfläche.

seits die vermehrte Einbindung der lokalen Bevölkerung mit dem Ziel ihrer sozioökonomischen Förderung. Diese ist für die Akzeptanz des Parks unabdingbar und dient auch direkt dem Schutz der wilden Huftiere vor übermässigem Weidedruck sowie dem der Takhi vor Hybridisierung.

Stark beschäftigt uns auch die Entwicklung der personellen Kapazitäten – eine Grundvoraussetzung für professionelles Management des Schutzgebiets. Aufgrund dessen Erweiterung wurden 2020 gleich 14 zusätzliche Ranger angestellt. Wie alle übrigen Mitarbeiter des Parks brauchen sie adäquate Ausrüstung und Infrastruktur sowie Aus- und Weiterbildung. Dafür erarbeiten wir mit dem Ministerium eine Organisationsstruktur und Trainingsprogramme.

Die massive Vergrösserung des Reservats ist eine Riesenchance, erschwert aber dessen Führung aus der weit abgelegenen Station in Takhin tal. Zwar bleibt diese unverzichtbarer Stützpunkt und Forschungsstandort. Doch wir planen die Verlegung der Parkadministration in ein Administrations- und Informationsgebäude, das in Altai (Khovd) am nördlichen Rand des Reservats Great Gobi B entstehen soll. Damit können wir die Infrastrukturanbindung verbessern, den Park als Arbeitsort für Fachpersonal attraktiver machen und so an die steigenden Anforderungen anpassen. Ausgestattet mit Büroflächen, Konferenzraum, Labor, Gästezimmer und einem Informationscenter soll der neue Standort der Lokalbevölkerung sowie Touristen als Begegnungsstätte dienen und die Verankerung des Naturschutzgedankens vertiefen. Dies unterstützt unser langfristiges Ziel, das operative und finanzielle Management des Biosphärenreservats und damit seinen wirksamen Schutz zukünftig in die alleinige Verantwortung der Mongolei überzuführen.

Das geplante Administrations- und Informationszentrum in Altai (Khovd) wurde von Dipl. Ing. Architekt Franz Michler (Bad Säckingen, Deutschland) entworfen — OHNE Bezahlung! Wir bedanken uns sehr herzlich für diese äusserst grosszügige Spende an die ITG.

CAD Bild: ©Dipl. Ing. Franz Michler

Essentiell bleiben für uns die Vernetzung geeigneter Lebensräume für Takhi, Khulan und andere Arten sowie die vermehrte Einbindung der lokalen Bevölkerung.

100 Betonpfosten für einen Meilenstein

9000 zusätzliche Quadratkilometer strikten Schutzgebiets sind für jeden Artenschützer zuallererst ein Geschenk. Aber danach bedeutet es haufenweise Arbeit im Feld – nur schon, um den Grenzverlauf zu markieren. Allein dazu brauchte es 29 Pinsel, 65 Liter Farbe, 20 Liter Verdünner, 100 Betonpfosten und 3'500 kg Zement. Und nicht zuletzt ein engagiertes Ranger-Team, welches anpackte und malte, bohrte, schraubte, grub, hob und betonierte… Das Resultat, grosszügig finanziert von der Jean-Pierre und Sonja Siegfried-Stiftung (https://siegfried-takhi.ch) markiert nicht nur die neue Parkgrenze, sondern auch einen Meilenstein im Schutz der Dzungarischen Gobi.

Und damit ist es natürlich nicht getan. Das Gebiet muss neu zoniert werden, Wildhüter müssen ausgerüstet, geschult, trainiert und auf Patrouille geschickt werden, der Fahrzeugpark braucht dringend zusätzliche Patrouillenfahrzeuge und eine teilweise Erneuerung, und die lokale Bevölkerung, die über Nacht in einem Nationalpark wohnt, muss mit einer Informationskampagne in den Siedlungen und an Schulen mit den Regeln vertraut gemacht werden. Idealerweise lassen sich manche in dieser strukturschwachen Region für Arten- und Naturschutz begeistern, als „freiwillige Wildhüter" gewinnen oder für zukünftige Aufgaben im Tourismus ausbilden.

Umweltbewusstsein fördern

Für einen langfristigen Naturschutz müssen neue Generationen gewonnen werden. In Zeiten der weiterhin anschwellenden Urbanisation – auch in der Mongolei – ist dies dringlich. Ist der Trubel der Stadt hip, wird stille Natur rasch zum Flop. Dagegen wehrt sich ITG-Vorstandsmitglied Anita Fahrni, eine ausgewiesene Mongoleikennerin. Sie schrieb „Tuya's Trip", ein richtig spannendes und grossartig illustriertes, lokal produziertes Englisch-Lehrmittel für Jugendliche, das kürzlich in einer Auflage von 10'000 Stück an Schulen in Ulaanbaatar und im Westen der Mongolei verteilt wurde. Citygirl Tuya muss während der Schulferien ihre Mutter nach Takhin tal begleiten, um dort bei Naturschutzprojekten mitzuhelfen. Total uncool! Doch vor Ort verfällt sie dem Charme der überwältigenden Natur und lernt Flora und Fauna kennen.

Die 100 farbigen Betonpfosten markieren nicht nur die neue Parkgrenze, sondern auch einen Meilenstein im Schutz der Dzungarischen Gobi.

Eine von weither sichtbare Staubfahne in der Great Gobi B verrät oft eine Khulan-Galoppade. Die bedrohten Asiatischen Wildesel, die hier mit rund 10'000 Individuen eines ihrer letzten und wichtigsten Refugien haben, sind seit der Erweiterung des Schutzgebiets 2019 besser geschützt.

Foto: © Petra Kaczensky

Corona hin, Corona her: im laufenden Jahr und darüber hinaus treiben wir wichtige Aufgaben des Managementplans voran. Zentral sind die alltäglichen Wildhut- und Monitoring-Aktivitäten, die aufgrund der Gebietserweiterung deutlich mehr Ressourcen benötigen.
Derzeit leben rund 22'000 grosse Huftiere in der Great Gobi B, davon 300 Takhi, 12'000 Khulane und 10'000 Kropfgazellen. Die für 2020 geplante grosse **Huftierzählung** musste um ein Jahr verschoben werden. Ob sie im 2021 durchgeführt werden kann, hängt vom Verlauf der Pandemie ab.

Doch Epidemierisiken gibt es auch mitten in der Gobi – für Takhi! Deren in den letzten Jahren stark gewachsene, aber weiterhin winzige Population ist nicht nur Witterungsrisiken und der Weidekonkurrenz durch Vieh ausgesetzt. Sie kann sich auch an Wasserstellen mit Pathogenen anderer, insbesondere domestizierter Arten, infizieren; die potentiell tödlichen equinen Herpesviren etwa bleiben im Wasser nachweislich infektiös[3]. Dieser Gefahr müssen wir rasch und entschieden begegnen. Sehr wichtig ist uns daher ein **Pathologie-Workshop** mit Tierärzten (namentlich J.-M. Hatt) und Wildhütern, um Krankheiten und Todesursachen von Wildtieren frühzeitig erkennen zu können.
Eine ernste Bedrohung für die Takhi ist auch die Hybridisierung mit Hauspferden, die ihren winzigen, kostbaren Genpool verwässern kann. Unser **Genforschungsprojekt** dazu geriet aufgrund der Corona-Pandemie ins Stocken. Doch nun gehen die Arbeiten daran weiter, und wir hoffen auf baldige Ergebnisse.

Wassernutzung, Wasserqualität und die Verbesserung des **Wassermanagements** in der Great Gobi B untersuchen wir gemeinsam mit der Universität Khovd und der Reservatsleitung in einer von der DEZA (SDC) Mongolei grosszügig finanzierten Studie. Nebst 3 längeren Arbeitseinsätzen im Feld wurden Hirten zur Wassernutzung befragt und 3 Quellfassungen eingezäunt, damit sie nicht von durstigen Tieren zertrampelt werden. Die Studie soll dieses Jahr abgeschlossen werden. Derzeit laufen zusätzliche Feldarbeiten, darunter die Installation zweier zusätzlicher Wetterstationen und die Einzäunung weiterer Quellen. Die Kosten gehen zu 10% zulasten der ITG.

Parallel dazu untersucht die Agrarökologin Lena Michler **sozioökonomische Optionen**, das Auskommen der lokalen Bevölkerung sowie den Hirten nachhaltig zu verbessern oder aus dem Biosphärenreservat anderweitig Wertschöpfung zu generieren.

Um die **Artenvielfalt** der Great Gobi B besser zu verstehen, lassen wir ein Biodiversitätsverzeichnis erstellen. Es wird u.a. die rund 100 im Gebiet erfassten Vogelarten benennen und den für die lokale Ökologie kritischen Saxaul-Strauch kartieren, der gegen Brennholzgewinnung geschützt werden muss. In den Bergen entlang der Landesgrenze mit China wurden 100 Kamerafallen aufgestellt, um während 3 Monaten die Population der lokalen Schneeleoparden und der bergbewohnenden Huftiere zu erfassen. Ausserdem betreibt die ITG-Biologin Yondon Gansukh zusammen mit einem Team unter Prof. Burmaa Tsambuu von der Universität Khovd hydrobiologische Forschung an Wasserläufen. Das resultierende Arteninventar wasserlebender Wirbelloser umfasst bisher 25 Familien aus 6 Ordnungen. Ein Inventar von Steppen-Kleinsäugern soll ab Mai erstellt werden. Ferner gleisen wir ein Studentenaustauschprogramm mit lokalen Universitäten auf, um die junge Forschergeneration für aktuelle und zukünftige Naturschutzaufgaben zu sensibilisieren.

Zur Vegetation der Dzungarischen Gobi gehören auch Flechten und auf das extrem kontinentale Klima spezialisierte Blütenpflanzen. Foto: © Petra Kaczensky

[3] Dayaram A et. al., Science of the Total Environment, 773, 2021, https://doi.org/10.1016/j.scitotenv.2021.145446.

Im laufenden Jahr treiben wir wichtige Aufgaben voran, die wir im Managementplan definiert haben.

Artenporträt: Bogeda-Schneelotus (IUCN: CR)

Urwildpferde (Takhi) sind nicht die einzige ausserordentlich seltene Spezies, die vom strikten Schutz der Great Gobi B profitiert. Noch seltener ist der Bogeda-Schneelotus (*Saussurea bogedaensis*), eine erst 2018 beschriebene botanische Sensation. Dieser eindrucksvolle Korbblütler aus der Gattung Alpenscharten musste gleich als kritisch bedroht in die Rote Liste der vom Aussterben bedrohten Lebensformen aufgenommen werden. Denn er ist weltweit nur von zwei Standorten bekannt: vom Berg Bogeda im östlichen Tien-Shan-Gebirge in Xinjiang und vom Schutzgebiet Great Gobi B.

Der Bogeda-Berglotus ist mit unseren Flockenblumen verwandt, bildet jedoch eine eigene Unterfamilie (*Carduoideae*) der Korbblütler (*Asteraceae*). Sein Gattungsname Saussurea ehrt die Schweizer Naturforscher Horace-Bénédict de Saussure (1740–1799, Mitbegründer der Geologie, Glaziologie und des Alpinismus sowie Vermesser des Mont Blanc) und dessen Sohn Nicolas Théodore de Saussure (1767–1845, Begründer der Pflanzenphysiologie).

2013 entdeckte Shukerdorj Baasanmunkh, damals Biologiestudent, den Bogeda-Schneelotus in der Great Gobi B. Er fand dort 2017 eine weitere Population. Wissenschaftlich beschrieben wurde die Art jedoch erstmals 2018 von Yu J. Wang und J. Chen[4]. 2020 publizierten Shukerdorj Baasanmunkh und andere den zweiten Standort und führten eine Genanalyse der super-seltenen Spezies durch[5]. Sie konnten zeigen, dass die Art nahe verwandt mit zwei anderen Alpenscharten aus dem Tien Shan (*Saussurea involucrata*) sowie dem Altai (*Saussurea orgaadayi*) ist. Von diesen ist sie jedoch geographisch isoliert und morphologisch sowie genetisch unterscheidbar. An seinem mongolischen Standort wächst der Bogeda-Schneelotus auf felsigen Abhängen, Geröllhalden und Bachufern auf 2400-3300 m.ü.M.

Die Gattung Saussurea ist mit 6 Untergattungen und rund 500 Arten eine der grössten der Asteraceae. Sie ist auf der gesamten nördlichen Hemisphäre in diversen Habitaten verbreitet, vorwiegend in kalt-trockenen Höhenlagen. Diverse Arten sind aus Zentralasien bekannt. Allein in China wird die Saussurea-Artenzahl auf 317 geschätzt, in Indien leben 61, in Sibirien 54, in Bhutan 41 und in Pakistan 23 Saussurea-Arten. In der Mongolei wurden bisher 53 Arten von Alpenscharten registriert, von denen 5 endemisch sind, also weltweit nur in der Mongolei vorkommen (Angaben nach [5]).

Alpenscharten bzw. ihre essentiellen Öle werden für verschiedene Zwecke genutzt, hauptsächlich für medizinische und religiöse, aber auch für die Parfumindustrie und als Insektizide. Dies führte bereits bei mehreren Alpenscharten zu Gefährdung durch Übernutzung und Habitatszerstörung. Da diese Pflanzengruppe natürlicherweise selten und nur in kleinen Beständen vorkommt, ist eine nicht nachhaltige Nutzung sehr rasch existenzbedrohend. Dies trifft auch für die beiden Schwesterarten des Bogeda-Schneelotus zu: sowohl der Schneelotus (*Saussurea involucrata*) wie *Saussurea orgaadayi* stehen in der Mongolei auf der Roten Liste.
Für den noch viel selteneren Bogeda-Schneelotus bedeutet jegliche Nutzung ein inakzeptables Risiko der Auslöschung.

[4] Saussurea bogedaensis Yu J.Wang & J.Chen, PloS ONE 13(7): e0199416 (12) (2018)

Extrem selten und kritisch bedroht: Der Bogeda-Schneelotus ist weltweit von nur zwei Standorten bekannt, darunter die Great Gobi B!

Denn bis heute wurden in der Mongolei nur zwei Populationen im Schutzgebiet Great Gobi B entdeckt, die insgesamt weniger als 600 Einzelpflanzen zählen. Die Art ist daher in höchster Gefahr, durch menschlichen Einfluss (absichtlich oder nicht) ausgerottet zu werden. Sowohl die mongolischen wie die chinesischen Behörden beurteilen sie als kritisch bedroht (CR) gemäss den Kriterien der Roten Liste der IUCN. Um die Gefährdung besser einschätzen zu können, sind Studien zur Fortpflanzungsbiologie des Bogeda-Schneelotus vor Ort dringlich. Besonders bedroht ist die Art durch Ziegenherden, die den ganzen Bestand im Nu auslöschen könnten. Ihre Verbreitungsgebiete müssen deshalb als streng geschützte Zone ausgeschieden und vor Beweidung geschützt werden.

[5] Baasanmunkh, Shukherdorj, Nyamgerel, Nudkhuu, Bayarmaa, Gun-Aajav, Oyuntsetseg, Batlai, Oyundelger, Khurelpurev & Choi, Hyeok Ja, 2020, A new record of critically endangered Saussurea bogedaensis (Asteraceae) from Dzungarian Gobi, Mongolia, PhytoKeys 160, pp. 109-121: 109; http://dx.doi.org/10.3897/phytokeys.160.55603

Bis heute wurden nur zwei Populationen des Bogeda-Schneelotus im Schutzgebiet Great Gobi B entdeckt, die insgesamt weniger als 600 Einzelpflanzen zählen.

Sichern wir gemeinsam die Zukunft des Urwildpferds

„Die Gewässer und Oasen der Great Gobi B sind überlebenswichtig für die Takhi und viele weitere Arten. Durch unsere hydrobiologische Forschung beginnen wir erstmals, diese kritischen Ökosysteme besser zu verstehen. Nur so können wir die richtigen Entscheidungen treffen, um sie langfristig intakt halten zu können.“
Yondon Gansukh, Biologin, Team ITG Wissenschaft (Mongolei)

Die ITG arbeitet ehrenamtlich.
Jede Spende fliesst direkt in den Schutz der Urwildpferde und ihres Lebensraums.

So hilft uns Ihre Spende – herzlichen Dank!

CHF 50.-
Sie lassen 4 Informationsposter und 20 Handbücher drucken, um die lokale Bevölkerung für die Artenvielfalt des Schutzgebiets zu sensibilisieren.

CHF 75.-
Sie bauen mit an einer Datenbasis über Gewässer des Schutzgebiets, die für ein nachhaltiges Wassermanagement kritisch ist.

CHF 100.-
Sie beteiligen sich an den Kosten der persönlichen Ausrüstung der neuen Wildhüter.

CHF 200.-
Sie helfen mit, einen Pathologie-Workshop zu finanzieren, der die rasche Identifikation von Krankheitserregern bei Wildtieren erlaubt.

Auch mit jedem anderen Betrag helfen Sie mit, diese einzigartige Wildtierart und die übrige Flora und Fauna der zentralasiatischen Steppe zu bewahren.

Foto: Dalaitseren Sukhbaatar

Folgen Sie uns auf Facebook und Instragram!

Werden Sie Mitglied der ‚Freunde des Wildpferdes‘!
Jahresbeitrag für Privatpersonen **CHF 50.-**
Fohlen-Mitglied für Jugendliche, Studenten und Lernende **CHF 20.-**

Spendenkonto
Aargauische Kantonalbank
CH-5001 Aarau
Kontonummer (IBAN): CH07 0076 1016 0117 6052 3
Konto 50-6-9
Zugunsten “Freunde des Wildpferdes”

ГОВИЙН ИХ ДАРХАН ЦААЗАТ ГАЗАР "Б"
GREAT GOBI "B" SPA

ITG INTERNATIONAL TAKHI-GROUP

Freunde des Wildpferdes
c/o Stiftung Wildnispark Zürich
Alte Sihltalstrasse 38
CH-8135 Sihlwald / ZH
www.savethewildhorse.org
info@savethewildhorse.org

Gedruckt auf umweltfreundlichem FSC (Forest Stewardship Council) / EU Ecolabel-Papier